

## XI. Ausflug.

### Von Wien nach Mödling, Brühl, Gaden, Sparbach.

Der Ausflug nach Mödling und in die Brühl ist unter den Einheimischen und Fremden, welche in der schöneren Jahreszeit Wien besuchen, so beliebt, daß er längst zu den Lieblingspartien in die Umgebungen Wiens gezählt wurde. Mödling und Brühl hatten sich einen großen Ruf errungen, lange noch ehe die Eisenbahn die Beschwerden einer langweiligen Fahrt auf der staubigen Poststraße aufgehoben und den Weg um mehr als die Hälfte verkürzt hatte. In diese Partie galt im Auslande, weil eben über sie so oft und viel geschrieben worden, beinahe für den einzigen Ausflug der Lebensfrohen Wiener, und wurde daher in dieser Beziehung so sehr überschätzt, als die anderen reizenden Umgebungen der Residenz unterschätzt worden waren, die von Mödling jedenfalls die ungeschminkte und erhabene Natur voraus haben, während in Mödling die Kunst bei der Verschönerung der Natur beinahe zu viel gethan. Uebrigens sind die Brühl und das Helenenthal immerhin würdige Rivalen der so sehr gepriesenen sächsischen Schweiz der Dresdner, vor der sie, wenn ihnen auch der belebende Elbestrom mangelt, in so vieler Beziehung noch etwas voraus haben.

Der Markt Mödling ist einer der größten und wohlhabendsten im Lande; er zählt über 300 Häuser und bei 3000 Einwohner. Besonders findet man hier viele Som-

merparteien, die sich seit der Zeit der Eisenbahn um ein Bedeutendes vermehrt haben. Mit dem Eisenbahntrain in der Station Mödling angekommen, findet man immer Fahrgelegenheit, welche den Reisenden entweder bis auf den Hauptplatz des Marktes oder gleich in die Brühl fahren. Gegenüber dem Stationsgebäude ist ein Gasthof mit einer Aussichtsgallerie und einem sehr großen Speise- und Conversationszimmer, zu ebener Erde mehrere Gastzimmer. Beim Wiener Thor, das jedoch längst nicht mehr besteht, in den Markt hinein, fällt dem Besucher zuerst links eine Säule auf, welche auf ein hohes Alter hinweist und ihr Entstehen wahrscheinlich schon aus dem 15. Jahrhundert datirt, wenn auch die Inschrift mit der späteren Jahreszahl 1650 unterfertigt ist. Von da gelangt man auf den Hauptplatz, auf welchem eine Dreifaltigkeitssäule zum Gedächtnisse der Pest, welche die Bewohner Mödlings verschonte, 1713 errichtet worden, die Aufmerksamkeit des Wanderers auf sich zieht. Mödling besitzt nicht nur sehr hübsche neue Bauten, sondern auch noch viele, die ihr Entstehen aus der frühesten Vergangenheit herleiten. Unter den merkwürdigen Gebäuden verdient vor Allem die Dithmarskirche, dem Rathhause zur Rechten, eine aufmerksame Betrachtung. Schon im J. 1454 erbaut, lag sie nach dem Brande 1529 über 160 Jahre als unbenützte Ruine, bis sie 1690 erneuert, in ihrer jetzigen Gestalt hergestellt wurde. Die Kirche ist auf eine Unterkirche gebaut, welche fälschlich für eine Grabstätte der Tempelherren gehalten wurde. Die majestätische Höhe des innern Kirchenraumes erweckt Erstaunen. Ganz besonders schön ist der Hochaltar, ein Geschenk der Kaiserin Maria Theresia, und ein altes Sacramentshaus-

chen vom J. 1499. Die im Süden der Kirche stehende Pantaleons-Kapelle ist eine uralte im byzantinischen Style erbaute Rotunde. Die St. Dithmarskirche, von einer Mauer mit Schießscharten eingeschlossen, wird größtentheils von einem Graben umgeben. Auf dem Platze vor der Kirche, dem früheren Friedhofe, führt über den Graben eine gemauerte Brücke. Hier war es, wo die Bewohner von Möd-  
ling gegen die belagernden Türken kämpften und fielen. Nach dieser Kirche ist vorzugsweise das Rathhaus auf dem Rathshausplatze merkwürdig, ein altes Gebäude mit einem Thurm, worauf eine Uhr und die Jahreszahl 1548 zu lesen ist, und steinernen Laubengängen. Gegenüber dem Rathhause auf dem Platze steht ein Springbrunnen. Noch ist bemerkenswerth die alte Spitalkirche beim Schranken; das daranstoßende Armenhaus war einst zur Herberge für die Pilger aus Palästina bestimmt; das Badhaus mit einem schönen Garten, der eine hübsche Aussicht gewährt; das Theater ist 1836 erbaut. Auch gibt es im Markte mehrere Fabriken und schöne Landhäuser.

Die Geschichte von Möd-  
ling ist sehr interessant. In die möglichste Kürze zusammengedrängt, hat sie folgende Hauptmomente aufzuweisen. Die Nachrichten über diesen Ort, der ursprünglich Medelike und später Medlich hieß, reichen bis ins 12. Jahrhundert hinauf. Ja er war damals sogar eine Stadt; denn um 1150 erscheint ein Hainricus praefectus urbis Medelicensis. 1259 wurde Möd-  
ling durch die Ungarn verbrannt, wobei 1500 Menschen in der Kirche, wohin sie sich flüchteten, erstickt sein sollen; der Ort hob sich jedoch wieder. Friedrich IV. gab dem Markte ein eigenes Wappen. 1446 ward er von Mathias Corvinus ge-

brandschatzt. Bei der ersten türkischen Invasion 1529 wurden alle Privilegiums-Urkunden und das Archiv ein Raub der Flammen; die zweite türkische Belagerung entvölkerte den Markt so sehr, daß er durch steirische Kolonisten wieder bevölkert werden mußte. Das Pestübel 1713 ging jedoch an Mödling vorüber, und stellte sich mit einem Opfer von 20 Menschenleben zufrieden.

Von Mödling an der vorerwähnten Spitalkirche vorüber, gelangt man in die Klause, ein enges Thal von pittoresken fahlen Felsen gebildet, deren rechte Seite „der Kalenderberg,“ die linke der „Marberg“ genannt wird, und von dem Mödlinger-Altbahe durchfließen. Eine der Felswände an Mödling heißt „Jungfernsprung,“ von einem Mädchen, das sich, um den Verfolgungen der ihr nacheilenden Türken zu entgehen, von der Höhe herabstürzte. An den Felsenwänden hingebaut sind die Häuser der Klause. Bei der Erweiterung des Thales ist das Gasthaus zum Jordan, mit einem hübschen Gärtchen, wo man ziemlich gut bedient wird. Der Besuch der Burg Mödling, dem einstigen Sitze der Herzoge, ist lohnend und ohne Beschwerde. Die herrliche Aussicht wird den Wanderer hier erfreuen, denn die Ueberbleibsel der einstigen Größe sind nicht geeignet, frohe Gefühle zu erwecken, und dienen nur als Anhaltspunkt oder besser als Anknüpfungspunkt für unsere Fantasie, welche von hier aus in das Reich einer großen Vergangenheit schweifen kann. Heinrich Jasomirgott lebte hier bis 1139. Friedrich der Streitbare hielt sich oft in seinem treuen Mödling auf, das fest an ihn hielt, als beinahe ganz Oesterreich von ihm abgefallen war.

Herzog Leopold und Albert II. nahmen hier oft ihren Sitz. Matthias Corvinus eroberte die Burg, und erst

Max I. erhielt sie zurück. Wie den Markt, so brannten die Türken auch das Schloß nieder. 1544 wurde es wieder aufgebaut. 1607 eroberte es Botskay mit seiner Rotte, 1808 kam es an das Haus Liechtenstein.

Einen nicht weniger lohnenden Genuß gewährt der Besuch der Feste Liechtenstein, auf die bequeme Pfade und über Abhänge gemauerte Brücken führen. Der runde Thurm (schwarze Thurm) bietet eine herrliche Aussicht nach Mödling in die Klause und hinaus auf die Ebene nach Wien. Nördlich von diesem gelangt man zu einer künstlichen Ruine eines Amphitheaters. Von hier aus kommt man in die Feste und das neue Schloß Liechtenstein, nachdem man früher die (1808 erbaute) Pilgerkapelle unter dem Namen: die Pfefferbüchse, mit der sie ihrer Form nach viele Aehnlichkeit hat, gesehen. Die Feste Liechtenstein, ursprünglich Enzersdorf, erhielt ihren jetzigen Namen erst nachdem sie 1291 an Otto von Liechtenstein Murau gekommen war. Nach beiläufig 100 Jahren aber ging sie für die Familie verloren, und war in fremden Händen, bis sie endlich 1808, also erst nach 400 Jahren wieder in den Besitz eines Liechtenstein kam, der sie theilweise herrichten, aber eben nicht zur besonderen Ehre seines Geschmacks, auch in ihren schönsten Theilen, so wie die Burg Sebenstein und viele andere niederreißen ließ, um eine — künstliche Ruine zu erhalten! — In der Feste ist besonders der Rittersaal mit den Familiengemälden der Liechtensteine interessant und sehr sehenswerth. Die Aussicht von den Fensternischen des zweiten Stockwerkes aus ist reizend. Die Pantraz-Kapelle dürfte in geschichtlicher und

architektonischer Beziehung das Sehenswertheste in der Beste  
fein; sie ist offenbar von sehr hohem Alter.

Die neue Burg Liechtenstein ist von Georg Wiefing  
1596 erbaut, von dem Fürsten Liechtenstein jedoch im J.  
1820 in seiner jetzigen Gestalt renovirt, oder eigentlich aus-  
gebaut worden.

In der vorderen Brühl, einem kleinen Dorfe, angelangt,  
kommt man bald zu dem eleganten Gasthose „zu den zwei  
Raben,“ dem Mittelpunkte der Conversation der Brühler  
Gäste, wo für alle Vergnügungen gesorgt ist; nebenan befindet  
sich Wolfsbergers „Sans souci,“ ein Kaffeehaus, in  
welchem man mit Kaffee und erfrischenden Getränken be-  
stens bedient werden kann. Gegenüber dem Rabenwirths-  
hause liegt die schöne „Pappelwiese,“ an welche sich die  
Bege nach Hinterbrühl anschließen, von denen der mittlere  
in einer Viertelstunde zu dem neuen eleganten Gasthaus-  
Locale Hilperichs führt. Eine Menge reizender, theils  
durch ihre Lage, theils durch ihre Bauart ausgezeichnete  
Landhäuser reihen sich an der Straße. Links im Thale ist  
ein fürstlich Liechtenstein'sches Lustgebäude, und nicht sehr  
entfernt davon eine Meierei, wo man gute Milch und  
Kaffee bekommt; an der Rückwand des Thales im Walde  
mit einer schönen Ansicht des Lustschlosses befand sich  
eine Schweizerhütte, die jedoch nicht mehr besteht. Von  
hier aus zur „breiten Föhre“ ist ein anmuthiger anstei-  
gender Waldpfad, der durch eine hübsche Aussicht belohnt  
wird. Die Besteigung des Husarentempels ist zu in-  
teressant, um sie zu unterlassen. Dieser Tempel des Kriegs-  
ruhmes zu Ehren der gefallenen Krieger bei der Schlacht  
bei Aspern und Wagram vom Fürsten Liechtenstein erbaut,

ist mit einem Basrelief von Klieber ausgeschmückt, an dessen Piedestal die Worte stehen:

„Für Kaiser und Vaterland.“

Darunter, und über den Säulen:

„Den ausgezeichneten Völkern der österreichischen Monarchie gewidmet.“

Im Souterrain des Tempels ruhen die Gebeine von fünf Husaren des Liechtenstein'schen Regiments, welche in der Schlacht bei Aspern den Fürsten von dem Tode oder vor Gefangenschaft retteten.

Unter den Kriegstrophäen ist zu lesen:

„Ruhet sanft auf diesen Höhen, edle Gebeine tapferer Oesterreichs Krieger. Ruhmbedeckt bei Aspern und Wagram gefallen, vermag Euer Freund nicht die entseelten Leichname zu beleben; sie stets zu ehren ist seine Pflicht.“

Zu beiden Seiten sind Urnen angebracht, an der Wand aber Steinplatten mit Lorberbegränzten Todtenköpfen. Es bietet diese Bergzinne eine herrliche Aussicht. Auf der zweiten Spitze des Berges (der kleine Anninger) stand eine künstliche Ruine „der Teufelsstein.“

In der hinteren Brühl ist die neue Kirche sehenswerth. Mit zwei Thürmen und einer Kuppel, die Fronten von korinthischen Säulen getragen, gibt sie ein imposantes Bild. Die Worte: „Zum Danke für Oesterreichs Schonung bei der Cholera, von Josef Liechtenstein 1831“ geben die Ursache ihrer Entstehung bekannt. Das Innere zeigt Bilder von Rob. Theer, Gessi und Seyling. In der Richtung gegen den Hundskogel (siehe S. 78) ist eine im J. 1826 erbaute Ruine unter dem Namen: „die spanische Wand“ bekannt,

von der aus man auch eine hübsche Aussicht genießt. Am Ende der Hinterbrühl liegt die Hilderichs- (Hildreichs-) Mühle, ein von den Fremden und den hiesigen Sommerparteien besuchter Ort, wo man auch gut bewirtheet wird.

Von hier aus auf der Straße nach dem Stifte Heiligenkreuz fort, gelangt man an der Mündung des Sparbaches in einer Stunde zwischen dem Schwarzkopf und Otter und am sogenannten „Stoß im Himmel“ vorüber nach Gaden, das sich in Ober-, Mittel- und Untergaden theilt. Es ist dieser Ort einer der ältesten in Oesterreich, und war in der früheren Zeit wohl von größerer Bedeutsamkeit als jetzt. Auch ein Herrengeschlecht führte diesen Namen (Gademe, Gátme); die Gegend ist hier freundlich und das Thal sehr pittoresk von grünen Hügeln umschlossen; in dem dortigen Wirthshause findet man sehr gute Unterkunft.

Von Bergaden führt ein sehr angenehmer Weg über den sogenannten „Mühlparz“ an einer kleinen Waldkapelle vorüber durch den Wald nach Sparbach. Das hier befindliche Jagdschloß mit dem Thiergarten des Fürsten von Liechtenstein ist besuchenswerth. Ersteres bietet übrigens außer einigen alten Gemälden und im älteren Style eingerichteten Gemächern nicht viel Interessantes, desto angenehmer ist der Besuch des Thiergartens, den der Sparbach durchfließt und zwei Teiche bewässert; er umfaßt 356 Joch Wälder und Wiesen und in denselben werden mehre hundert Stück Wild gehegt. Die alte Feste Johannstein unfern dem zweiten Teiche, auf einem nur von einer Seite zugängigen Felsen gebaut, gewährt einen herrlichen Anblick.

Sie ist übrigens eine der im Umfange kleinsten Burgen; es befinden sich mehre im wohnlichen Zustande hergerichtete Gemächer. Die Aussicht von diesem ist, wenn auch nicht eben großartig, doch immerhin sehr angenehm. Interessant ist diese Burg noch überdieß dadurch, daß sie im Besitze des in der österreichischen Geschichte so merkwürdigen Conrad war, der auch Besitzer von Sparbach, hier sich oft aufhielt. Von dieser Burg aus gelangt man zu dem auf einem erhöhten Wiesenplaz errichteten Dianen-Tempel, mit einer herrlichen Aussicht und auf der Spitze der Kuppe zu einer künstlichen Ruine (die Köhlerhütte), von wo aus man eine entzückende Fernsicht genießt. Nach Sparbach zurückgekehrt, kann man den Rückweg nach Hause über Weissenbach, einem artigen Dörfchen von dem Weissenbache durchflossen, machen, von wo aus man links sich haltend, die Richtung des Mödlsingerbaches verfolgend, zur Hilderichsmühle gelangt, und von hier aus den vor bezeichneten Weg durch die Brühl, Schloß Liechtenstein nach Maria Enzersdorf macht, von wo aus man mit der Eisenbahn heimfährt. Maria Enzersdorf hängt mit dem Orte Brunn am Gebirge (siehe S. 79) unmittelbar zusammen. Wie bei jenem, leben auch hier die Bewohner größtentheils vom Weinbau. Enzersdorf wird in den alten Urkunden mit Liechtenstein zugleich genannt, da jenes und die Burg Enzersdorf ein und dasselbe (siehe S. 84). Im Orte ist ein Franziskanerkloster, ein früher sehr besuchter Wallfahrtsort; es gibt hier mehre hübsche Häuser; auch wird in der neuesten Zeit seit dem Bestehen der Eisenbahn Enzersdorf häufig zum Sommeraufenthalte der Wiener benützt. Der Friedhof hat

mehre nicht uninteressante Monumente aufzuweisen. Hier ist auch der Dichter Zacharias Werner begraben.

## XII. Ausflug.

### Besteigung des Anninger.

Die Besteigung des großen Anninger, eine der imposantesten Gebirgshöhen in der Umgegend Wiens ist in mehrfacher Beziehung den Freunden von Fernsichten um so mehr anzuempfehlen, als sich mit dieser Besteigung so viele andere genußreiche Partien in Verbindung setzen lassen. Ich gebe daher vier verschiedene Wege an, welche gleich interessant und angenehm.

Der erste führt über Mödling und die Brühl nach dem Gasthose zum Jordan (siehe p. 83) zwischen den vorderen und Dreistein über den hinteren Otter auf den Anninger.

Der zweite von der Brühl zur breiten Föhre, wo sich die Wege theilen, und man den zur Rechten verfolgt, an der „krausten Linden“ vorüber, immer aufwärts auf die Höhe, auf welcher mehre Pfade zusammenlaufen, links auf den Bierjochkogel, (von dessen Spitze eine herrliche Aussicht) von dem aus ein Fahrweg zum Anningergipfel hinaufleitet, dessen höchste Kuppe die Triangulirungspiramide, gegenwärtig aber verfallen, bezeichnet.

Der dritte von Brühl nach Gaden, von wo aus